

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

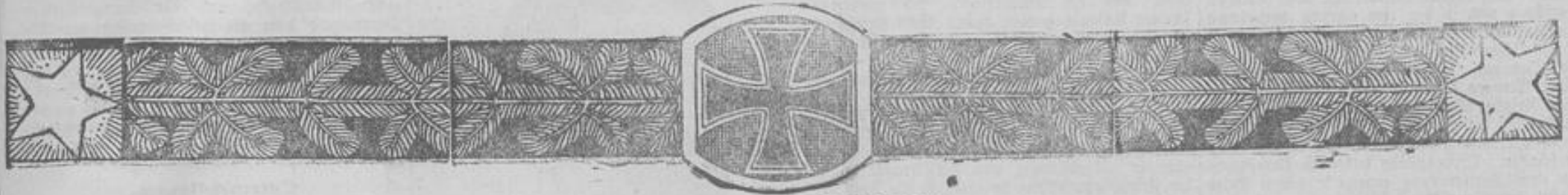
**Erscheint** Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

**Anzeigen** kosten die sechsgespaltene Zeitspaltzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen die dreigespalt. Zeitspaltzeile 40 Pfg. Abonnementspreis monatl. 36 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartat.

Nummer 154.

Samstag, den 23. Dezember 1916.

20. Jahrgang.



## Weihnachtsfest 1916!

Die Glocken läuten Weihnacht ein  
In heil'ger Abendstunde  
Und künden laut mit hellem Klang  
Der frohen Botschaft Kunde;  
Und durch der Heimat Gauen hin  
Zieht friedlich ihr Geläute  
Und in die Herzen kehret ein  
Aufs Neue — Weihnachtsfreude.

Die Glocken läuten Weihnacht ein:  
Und deutsche Männer hören  
Auf treuer Wacht in Feindesland,  
Wie gleich des Himmels Chören  
So froher Sang, so hehrer Klang  
Schlägt ihrem Ohr entgegen,  
Und spür'n in stahlbewehrter Brust,  
Aufs Neue — Weihnachtsfegen.

Die Glocken läuten Weihnacht ein;  
Ein ganzes Volk muß lauschen;  
Zum dritten Mal in Kriegeszeit  
Vernimmt's ein Raunen, Rauschen.  
Die Glocken künden drin und drauß'  
So mehr denn je hinieden  
Mit hehrem, weihewollem Ruf  
Aufs Neue — Weihnachts-Frieden

Heinrich Roth.

### Weihnachten.

Fast sollte man meinen, daß in diesem Waffenklingen die friedlichen Weihnachtsglocken gar nicht mit ihrem weihewollen Rufe durchdringen könnten und zu hören

wären. Und doch — die gesamte Christenheit lauscht und öffnet die sorgenden Herzen. Wieder ist Weihnacht, Kriegsweihnacht. Der heilige Abend hat sich herniedergelegt und unter dem strahlenden Lichterbaum sammeln sich Tausende von Familien und freuen sich der Weihnachtsbotschaft. Doppelstark eilen ihre Gedanken heute hinaus nach Ost, West und Süd, wo ihre Väter und Brüder im blutigen Kampfgetümmel stehen. Denn ihnen und dem gnädigen Gott haben sie es zu verdanken, daß sie in dem behüteten Heim Weihnachten feiern und die Freudenkunde vernehmen können: Ehre sei Gott in der Höhe!

Aber die Engelsstimmen dringen auch weit hinaus ins Feindesland, dorthin, wo Männer, die Hand am Schwert, auf treuer Wacht stehen. Und wenn es ihnen irgend wie möglich ist, haben sie sich in die Unterstände oder in den Quartieren ein schlichtes Bäumchen geholt und die Liebesgaben aus der Heimat zieren ihren einfachen Weihnachtstisch. Die Gedanken aber ziehen nach Deutschlands Gauen und die Gedanken von den Lieben zu Haus kommen ihnen grüßend entgegen.

Weihnachten war stets im deutschen Hause ein Familienfest und ist es heute noch. Wer nicht zu Hause ist, dessen Sehnsucht eilt nach dem traulichen Heim und dann sind sie doch alle in der Familie zusammen. Dann lauschen sie den Glocken, die hoch von den Türmen herab ihren ehernen Mund aufstun. Der Klang aber schmeichelt sich in die Herzen, eindringlich und mahnend. Mit mächtigem Sehnen ergreift er Herz und Sinn u. wie Weihnachtszauber umgaukelt es das flackernde Licht der Kerzen und umhegt es das Grün der Bäume und inbrünstiger denn je steigt es in den Herzen auf: **Friede auf Erden!**

Heinrich Roth.

### Des Feldgrauen Weihnachtswunsch!

Von den Lieben so fern, von der Heimat so weit  
Fern Deutschlands Eichen und Reben,  
So feiern wir wieder die Weihnachtszeit  
Im Kampf auf Tod und Leben!

Keine Mutter uns schmückt den Weihnachtsbaum  
Nicht will sich sein Licht uns zeigen  
Dahin ist Jugend — ein süßer Traum —  
Tanne mit grünen Zweigen.

Und die Liebste so zart, und die Liebste so traut  
Sitzt weinend in nächtlicher Stunde.  
Es modert im Schranke der Zierrat der Braut,  
Es brennt im Herzen die Wunde.

Es tobt der Kampf in Ost und West  
Kanonen donnern und blihen,  
Wir müssen am heiligen Weihnachtsfest  
Den deutschen Tannenbaum schützen!

O Mutter mein, du treues Lieb —  
Singt frohe Weihnachtslieder,  
Wenn bald die deutsche Eiche blüht!  
Will's Gott, seh'n wir uns wieder!

Willi Thomas.

### Die Mutter Gottes im Schützengraben.

Mutter Gottes, ich denke daran, wie ich damals die Menschen so schmachlich verlassen, als du nach Betlehem ruhest du gehst, um dich anschreiben zu lassen. In diesem Jahr, so bitte ich dich, kehre ein bei uns; in unserm Schützengraben sollst du den besten und värmsten Unterstand haben.

Auch braucht der heilige Joseph sich nicht um Essen und Trinken zu sorgen, denn unsere Küche und die Feldpost kommen am frühesten Morgen. Alles, was wir haben, wollen wir euch so gerne geben, wir stellen eine Wache vor eure Tür und schützen euch mit unserm Leben.

Das werden wir tun. Du brauchst keine Angst vor uns zu haben, wir werden für unsere Frauen, lieben unsere Mütter und beten für unsere Knaben. Wir leben ja immer und ganz in deinem heiligen Gottessohne, auch unsere Seele trägt der Liebe schmerzliche Dornentöne.

Wir hassen nicht mehr, kennen keinen Reid, wissen nichts mehr von Wollust und elenden Lügen, uns kann der Teufel nicht mehr mit höllischen Listen betrügen. Wenn wir auch singend unsere Feinde töten, die wir wie böse



Feldpostkarte.



Brüder lieben — es ist deines Sohnes Gebot. Auch sind wir Gott sonst nichts schuldig geblieben.

O Mutter Gottes, wenn du kommst, wir falten um die Gewehre betend die Hände, denn du bringst uns den König des Friedens, der macht allem Leid ein Ende. Wir vertrauen auf dich so sehr, denn du und dein Sohn werden den Frieden uns bringen, unsere Seelen werden vor Glück schöner als damals die himmlischen Heerscharen singen.

Und dann in der heiligen Nacht — dann werden die Gewehre in unserer Hand zu grünen Zweigen, daran die Patronen wie Blüten blinken, die Granaten zu singenden Vögeln, die Geschütze tief in die Erde versinken. Und du machst, daß den Führern der Feinde der Haß wird aus den Herzen genommen, daß die Gelben, Schwarzen und Weißen, wie die heiligen drei Könige, anbetend zu dir kommen.

O Mutter Gottes, du kannst ja nicht in die prächtigen Häuser der Reichen gehen, komm du zu uns. Wir können die große Gottesliebe verstehen. Du willst ja nur die Armen, Reinen und Frommen, nur liebende Menschen um dich haben: O Mutter Gottes, dann komm zu uns, zu uns in den vordersten Schützengraben. S. B.

## Antworten auf die Friedensnote.

Es bestätigt sich, daß der neue englische Premierminister Lloyd George und der französische Minister des Innern unmittelbar nach Bekanntwerden der deutschen Friedensnote Telegramme austauschten, in denen sie einander versicherten, den Krieg bis zum siegreichen Ende weiterzuführen zu wollen. Dementsprechend lauteten auch die Erklärungen, die Briand in der französischen Kammer abgab. Er sagte u. a., er werde dem Parlament später die einstimmige Meinung der Verbündeten mitteilen, aber schon jetzt sei es seine Pflicht, sein Land vor einer öffentlichen Vergiftung zu bewahren. Er mahnte zur äußersten Vorsicht gegenüber dem deutschen Angebot und schloß: „Ich habe das Recht von dieser Tribüne zu erklären: Es ist ein Mandat, durch das man versucht, die Verbündeten zu entzweien, ihr Gewissen zu beunruhigen und die Völker zu demoralisieren.“

Offenbar sind die Ausführungen Briands maßgebend für die französische Presse gewesen, denn ihre Stellungnahme zum deutschen Friedensangebot ist ganz auf den Ton Briands gestimmt. Die Blätter warnen vor dem deutschen Vorschlag, und in der ihm eigenen vornehmen Ausdrucksweise nennt ihn der Temps' einen neuen Schurkenstreich. Saint Price schreibt im Le Journal: „Deutschland will innerhalb seiner Grenzen das Volk davon überzeugen, daß seine Feinde allein verantwortlich sind für die Fortsetzung des Krieges. Im neutralen Ausland hat man nichts mehr mit Vermittlung zu schaffen. Probekalkone haben die Unmöglichkeit einer Vermittlung gezeigt.“ Saint Price betont, daß Deutschland Mäßigung vorgebe, um die Neutralen günstig zu stimmen und zugleich, sofort nach Trepows Rede, in der dieser Konstantinopel forderte, Uneinigkeit unter den Bivervandsmächten zu stiften. Der Artikel schließt: „Der deutsche Streich wird mißlingen.“

Die französischen Regierungsblätter lehnen es energisch ab, die Friedensunterhandlungen der Mittelmächte als eine mögliche Grundlage für die Friedensverhandlungen anzuerkennen. Sie erblicken darin insoweit ein allerdings geschickt ausgenutztes Mandat, um einerseits die öffentliche Meinung in den eigenen Ländern für die bereits geforderten oder noch zu fordernden Opfer günstig zu stimmen, und andererseits den Versuch, in den neutralen Staaten die Meinung zu erwecken, als seien Deutschland und seine Verbündeten schuldlos an weiterem Blutvergießen, so daß dem Bivervand die Fortsetzung der Kriegsgänge zur Last gelegt werden müsse. Immerhin ist die im Figaro' angestellte, auch von anderen Blättern berührte Frage beachtenswert: „Wie denkt sich Deutschland die künftige Gestaltung Europas, falls die Unmöglichkeit zur Wirklichkeit werden und der Bivervand gewillt sein sollte, auf das Ansinnen seiner Gegner einzugehen?“

Als einen Anschlag auf die Einigkeit der Bivervandstaaten betrachtet auch die den amtlichen Stellen nahestehende Londoner Westminster Gazette' das deutsche Friedensangebot. Das Blatt erklärt aber, es wäre voreilig, den Vorschlag nicht zu beachten. „Der Bivervand darf sich nicht weigern, den Vorschlag zu erwägen, aber er muß deutlich zu erkennen geben, daß seine Völker entschlossen sind, gemeinsam zu handeln, und daß Vorschläge, die darauf abzielen, einander zu verraten, nicht die geringste Aussicht haben. Beachtenswert sind die Ausführungen des Manchester Guardian'. Das Blatt schreibt: „Es besteht durchaus keine allgemeine Meinung, Deutschland den Friedensvorschlag als Arglist anzulegen. Ebensovienig sieht man die Anerkennung seiner Niederlage in dem Vorschlag. Anscheinend bietet Deutschland keine Friedensbedingungen besonderer Art an, sondern schlägt einfach vor, in Friedensunterhandlungen zu treten. Das Angebot ist wichtig. Es muß durch die Regierung und die vernünftige öffentliche Meinung nicht als Angebot zum formellen Waffenstillstand oder als Vorschlag zur Vermittlung einer dritten Partei behandelt werden. Aber es muß sofort ein Gedankenaustausch stattfinden. Die direkte Verweigerung würde dem Bivervand in den Augen der Neutralen hoffnungslos Unrecht

geben.“ Auch einige andere Blätter äußern sich in ähnlichem Sinne. Nur die hebräische Times' lehnt rundweg jede Friedensverdringung ab, und die Morning Post' meint sogar, jetzt einen Waffenstillstand zu schließen, würde ein Verrat Englands an der Zivilisation sein.

Die italienischen Blätter äußern sich sehr vorsichtig. Sie erklären in ihrer Mehrzahl, daß von einem Frieden auf Grund der militärischen Lage keine Rede sein könne, doch warnen sie zugleich vor einer debattelosen Ablehnung des deutschen Vorschlages. Auch in Russland behandelt man das deutsche Angebot vorläufig mit großer Zurückhaltung. Natürlich ist in den Blättern der Allrussen vor allem davon die Rede, ob ein Friedensschluß auf dieser Grundlage für das Zarenreich Konstantinopel bringen werde.

In der neutralen Welt legt man der deutschen Friedensnote die größte Bedeutung bei. Die dänischen, schwedischen und wenn auch zögernd und widerwillig die meisten norwegischen Zeitungen erklären das Friedensangebot für einen äußerst wichtigen Schritt auf dem Wege zum Frieden. Freilich verlernen sie auch nicht, daß der Bivervand sich vor eine schwere Aufgabe gestellt sieht. Sein Kriegsziel sei nicht erreicht, und dennoch könne er nicht ohne weiteres den Vorschlag von der Hand weisen, wolle er nicht die Sympathien der ganzen Welt verlieren.

So ähnlich klingt es auch aus der holländischen Presse wider. Die bedeutendste Amsterdamer Zeitung, das Algemeen Handelsblad' schreibt: „Unabhängig von der Frage, worin die Friedensvorschläge bestehen, ist die Tatsache, daß sie gemacht worden sind, von sehr großer Bedeutung. Wir alle haben Grund zur Freude und verlangen nach dem Ende dieses schrecklichen Streites. Es ist nicht schwierig, die Bedeutung des deutschen Schrittes zu verkleinern. Es stehen ihm die Programme der alldeutschen Bände entgegen und die übertriebenen Forderungen, wie sie Daily Chronicle' stellt. Die Regierungen stehen herderseits nicht auf dem früheren extremen Standpunkt. Die einzige Frage bleibt, ob eine Formulierung von Forderungen und Wünschen den deutschen Vorschlägen folgen wird. Wir haben gute Hoffnung darauf. Die Tat des deutschen Kaisers ist um so mutiger, als er auch in seinem eigenen Land auf sehr starken Widerstand stoßen wird. Sie war geschickt, weil er sich die Dankbarkeit von Millionen Friedensfreunden erworben hat und weil sich außerdem sein günstiger Augenblick, Frieden zu schließen, für Deutschland ausdentend zeigt.“

Eine freundliche Aufnahme hat der deutsche Vorschlag durchweg in der Schweiz gefunden. Man legt große Hoffnungen auf diesen Schritt, wenngleich man sich die Schwierigkeiten nicht verschweigt, die vor allen darin bestehen, daß keine Bedingungen für den Frieden genannt sind, und das andererseits der Bivervand bisher keines seiner Kriegsziele erreicht hat. Dennoch ist man der Ansicht, daß die Stimme der Vernunft siegen wird, und man hoffe, daß diesem ersten Schritte weitere folgen werden, auch wenn es diesmal noch nicht zu Verhandlungen kommt. Wie die übrige neutrale Presse ist auch die schweizerische der Ansicht, daß nun beide Parteien der Welt ihre Bedingungen bekannt geben müssen, was für die Neutralen vielleicht zur Grundlage der Vermittlung gemacht werden könne. Es ist bemerkenswert, daß auch die Organe der französischen Schweiz ohne Ausnahme von der Unrichtigkeit des deutschen Angebotes überzeugt sind und der Meinung sind, daß der Bivervand nicht ohne weiteres sich ablehnend verhalten dürfe. Nur Genevois' erklärt das Friedensangebot für ein deutsches Mandat, um Dindenburg Zeit zu Vorbereitungen gegen die Westfront zu lassen.

Seltenerweise erklären die amerikanischen Blätter, die Zeit für einen Friedensschluß sei für den Bivervand noch nicht gekommen. So wenigstens meldet Reuters Bureau, das ja auch eine Note veröffentlicht, nach der der Bivervand das Friedensangebot ablehnend beantwortet werde. Präsident Wilson soll sich angeblich bereit erklärt haben, zu vermitteln, doch will er nur die deutschen Vorschläge weiter

geben, nicht selbst Vorschläge machen oder dem Bivervand einen Rat erteilen. — Man wird nun noch einige Tage abwarten müssen, bis die gemeinsame Antwort des Bivervandes vorliegt. Erst dann wird die Frage „Krieg oder Friede?“ endgültig entschieden sein.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Eine Million Engländer mehr.

Reuter meldet aus London: Der Nachtragsetat zur Verstärkung der Armee um eine Million Mannschaften für das Rechnungsjahr, das am 31. März 1916/17 endet, ist jetzt eingebracht worden. Die Mannschafsziffer bedeutet, so fügt Reuter hinzu, vermutlich eine Verstärkung über die schon für 1916/17 bewilligte Mannschafszahl hinaus. Die ursprüngliche Schätzung von 4 Millionen Mann würde sich jetzt auf 5 Millionen stellen.



Dr. v. Spinnmüller, der neue österreichische Ministerpräsident.

Kaiser Carl von Österreich-Ungarn hat den Dr. v. Spinnmüller mit der Neubildung des Kabinetts betraut. Dr. v. Spinnmüller ist am 12. Juni 1862 als Sohn eines Arztes in Wien geboren und trat 1883 bei der niederösterreichisch-wiener Finanzverwaltung als Kommissar ein. Bei den niederösterreichischen Finanzbehörden blieb er schnell empor; 1897 wurde er Leiter des Präsidiums, 1900 wurde er als Referent in die Abteilung des Finanzministeriums übernommen, als er die Vorarbeiten für eine ganze Reihe finanzieller Gesetze erledigte. 1903—1910 war er Vizepräsident der Finanzlandesdirektion. Im Jahre 1910 trat er aus dem Staatsdienst aus, um eine Stelle bei der österreichischen Kreditanstalt anzunehmen. Er war dort Vorsteher der Direktion und leitete das große Finanzgeschäft.

### Die U-Boot-Gefahr im Kanal.

Anlässlich der Versenkung des dänischen Dampfers „Inger“ durch ein deutsches Unterseeboot im Kanal veröffentlichte Tidende' einige Bemerkungen, worin es u. a. heißt: Die deutschen Unterseeboote entfallen in diesem Teil des Kanals eine außerordentliche energische Tätigkeit, wo hindurchzukommen es gegenwärtig am Tage gewissermaßen unmöglich ist. Ein kürzlich heimgekehrter dänischer Kapitän berichtet, daß dort im Laufe zweier Tage 35 Schiffe versenkt wurden. Die Engländer scheinen diesen Verhältnissen ganz machtlos gegenüberzustehen. Von wirksamen Gegenmaßnahmen ist jedenfalls nichts zu merken. Ganz natürlich leidet die neutrale Schifffahrt unter dem Handelskrieg besonders stark, die gezwungen ist, für die Engländer Meilen auszufahren.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hielt am 13. d. Mts. in der Nähe von Wülhausen i. Est. eine Truppenchau ab. Der Monarch dankte

den Truppen, wies auf sein Friedensangebot hin, das er angesichts des großen Sieges in Rumänien den Feinden gemacht habe und sprach die Zuversicht aus, daß die Truppen auch ferner den Sieg an ihre Fahnen heften werden, wenn die Feinde die Erörterung über den Frieden ablehnen sollten.

\* Die nationalliberale Fraktion des Reichstags hat dem „Deutscher Kurier“ zufolge einstimmig beschlossen, in einem Schreiben an den Reichskanzler gegen die Übergebung des Reichstags in der Friedensfrage Einspruch zu erheben.

\* In der letzten Sitzung des Bundesrates gelangten u. a. zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung betreffend die Krankenversicherung deutscher Arbeiter im besetzten feindlichen Ausland, eine Ergänzung der Besatzungsmacht betreffend gesundheitsgefährliche und lästige Zulage zu Fleisch und dessen Zubereitungen usw., der Entwurf einer Verordnung betreffend die Anmeldung von Auslandsforderungen, der Entwurf einer Verordnung betreffend die Verwendung weiblicher Hilfskräfte im Gerichtsdienst, und der Entwurf einer Verordnung über die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses.

\* Von der Hamburger Bürgerchaft wurden die vom Senat geforderten 10 Millionen Mark für durch den Krieg erwachsene außerordentliche Ausgaben einstimmig angenommen. Durch diese Bewilligung steigt der Betrag für diesen Zweck auf 165 Millionen Mark.

### Österreich-Ungarn.

\* Der Reichsrat des Ministeriums für Inneres kam auch den politischen Kreisen Wiens völlig überraschend. In erster Linie ist Köberers Rücktritt darauf zurückzuführen, daß er allem Anschein nach nicht die Schwierigkeiten zu überwinden vermochte, die ihm von ungarischer Seite in der Ausgleichsfrage gemacht wurden. Auch die Schwierigkeiten, auf die Köberer bei den deutschen Parteien des österreichischen Abgeordnetenhauses stieß, mögen dazu beigetragen haben, ihn zum Rücktritt zu veranlassen. Bekanntlich wollen diese Parteien verschiedene wichtige Fragen im Wege der Ostronierung (d. h. durch eine Regierungsverordnung) erledigen, während Köberer auf verfassungsmäßiger Erledigung bestand.

### Frankreich.

\* Das Kabinett Briand hat nach seiner Umwandlung nicht an Beliebtheit in der Kammer gewonnen. Sie hat ihm mit 314 gegen 165 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen, das Verhältnis ist also dasselbe wie vor der Umwandlung. Man ist also augenscheinlich mit der Umwandlung nicht ganz zufrieden. General Joffre, der des Oberbefehls enthoben ist, wurde sachmännlicher Berater für den Krieg, während General Nivelle und General Sarrail selbständig, der erstere in Frankreich, der andere in Saloniki kommandieren.

\* Der Ministerrat beschloß, den Alkohol für die Bedürftigen der Landesverteidigung zu beschlagnahmen und seinen Verbrauch zu unterdrücken.

### Schweiz.

\* Die Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für das Jahr 1917 den Bundesrat Edmund Schulthess, den Vorsteher des Bundeswirtschaftsdepartements. Der neue Bundespräsident steht im Alter von 48 Jahren; 1905 wurde er in den Ständerat, 1914 in den Bundesrat gewählt. Zum Vizepräsidenten wurde Bundesrat Calonder gewählt, Vorsteher des Departements des Innern. Er ist seit 1913 Mitglied des Bundesrats.

### Russland.

\* Das Zarenreich hat schon wieder einen Ministerwechsel. Der Reichskontrolleur Bokrowsky ist zum Minister des Äußeren ernannt worden. Sein Nachfolger als Reichskontrolleur wurde der Gehilfe im Finanzministerium Prokofjew. Der abermalige Ministerwechsel deutet an, daß man nunmehr besonderen Wert auf die Entscheidung wirtschaftlicher Fragen legen wolle.

## Hinnerk, der Knecht.

11] Roman von Bruno Wagener.  
(Fortsetzung.)

So tritt er denn die Hauptstraße entlang, um durch das Wasserloch ins Freie zu gelangen. Nichts hatte sich in den drei Jahren verändert. Dieselben Menschen wie einst begegneten ihm. Als er die Bahnhofstraße hinunterging, grüßte ihn vom Fenster seines Arbeitszimmers der Stadtrat Burmeister heute wie einst mit erstem Nicken des Kopfes, auf dem das schwarze Seidenmützchen saß. Und am Markte stand der Kaufmann Wessmann vor der Tür seines Ladens, in dem die Landbevölkerung Tafe und Stricke, Weißbrot und Wolltücher und tausendflei andere kaufte. Und ein sonderbares Gefühl der inneren Wärme überkam den jungen Reservisten. Er war in der Heimat!

An der alten Nikolaikirche, neben der Till Eulenspiegels Grab von einer Linde überschattet unter kühlem Regen lag, ging es vorbei. Von einer niedrigen Anhöhe grüßte der Klotz Turm durch enge Nebenstraßen traulich herab. Ihn hatte Hinnerk Meyer schon lange liebgewonnen als ein malerisch schönes Wahrzeichen, das sich im blauen See spiegelte und über die Giebelhäuser hinweg zum Himmel wies, der heute grau herabrieselte.

Als Hinnerk eben das Wasserloch auf breiter Straße durchschritt und sich nach links zur Radeburger Chaussee gewandt hatte, hörte er einen Wagen hinter sich rattern. Er wich zur Seite, um ihn vorbeizulassen. Plötzlich streifte sein Blick das Radweil. Aber er suchte au-

sammen, als er die Inlaffin des Wagens erkannte. Gesine! Ihre Blide hatten sich einen kurzen Moment gekreuzt. Auch sie hatte den Mann erkannt, der auf der regennassen Landstraße demselben Ziele zustrebte wie sie selbst. Und jetzt hielt der Wagen. Hinnerk hatte gesehen, wie die Frau ausgestanden war und dem jungen Menschen auf dem Wod ein paar Worte gesagt hatte. Nun hatte Hinnerk den Wagen eingeholt und wollte grüßend vorbeischießen.

Da schaute Gesine den niedrigen Wagenschlag und beugte sich unter dem halb herabgelassenen Verdeck hervor. „Guten Tag, Hinnerk — auch wieder da? Hier ist noch ein Platz im Wagen. Sie können mitfahren.“

Er war an den Wagen herangetreten. Sie streckte ihm die Hand entgegen, eine runde, weiche Hand. Dabei grüßten ihn ihre prächtigen Augen — die schienen ernster geworden zu sein, aber doch noch immer begehrt wie einst. Er hatte die Hand gleich wieder losgelassen. Nun schüttelte er den Kopf: „Danke, Frau Siemers, aber ich bin zu nah vom Regen. Es ist besser, ich gehe zu Fuß.“

Sie hörte die läbliche Ablehnung heraus und machte weiter keinen Versuch.

„Na, dann fahre zu Haus.“ befahl sie dem Kutscher, während ein böser Blick den Mann traf, der ihr Anerbieten ausgeschlagen hatte. Sie nickte stolz, und gleich darauf schritt Hinnerk Meyer einsam auf der Landstraße dahin. Weit vor ihm entschwand der Wagen.

Ein sonderbares Gefühl überkam den rüstig Aussehenden. Das also war das erste Wiedersehen gewesen! Hinnerk hatte ein gewisses

Bangen davor empfunden, und nun war es so rasch überwunden. Hatte er recht getan, die Frau durch seine Ablehnung zu verlegen? War es nicht eine Freundlichkeit gewesen, die sie ihm hatte erweisen wollen? Er war der Knecht auf ihrem Hofe gewesen, und er würde wieder bei einem andern Bauern in Dienst treten. Das hatte die stolze Bäuerin wohl ganz vergessen gehabt, als sie ihn einlud. Oder war es etwas anderes gewesen? Nein, er hatte gut getan, daß er nicht an ihrer Seite in Neuenfelde eingezogen war — er, der Verlobte von Liese Widmann.

Deutlich vor seiner Seele stand noch die helle Mondnacht, wie Gesine an seinem Halse gehangen hatte. Wenig hätte damals gefehlt, und er hätte sich vergessen — vergessen den Unterschied zwischen dem Knecht und der Bauers-tochter — vergessen, was er Liese Widmann versprochen hatte. Aber das er damals fest geblieben war, daß er ihr standgehalten hatte, sie hatte es als tiefe Beleidigung empfunden. Von dem Tag an war Feindschaft zwischen ihnen gewesen — ihre Liebe war in Eiskälte umgewandelt, und er hatte in seiner Brust begraben, was der eine Augenblick in heller Liebesflamme hatte aufleuchten lassen. Sie hatten sich kaum noch angesehen in den wenigen Wochen bis zu seinem Fortgang.

Er hatte oft an sie gedacht, als er beim Militär war — mehr als an Liese Widmann, die seine Braut war. Warum hatte er damals nicht das Glück bei der Hand ergriffen? Mit einem Schläge wäre er aus der Niedrigkeit herausgehoben gewesen. Als Interimswort auf dem

Volken-Siemerschen Hof, an der Seite des Weibes, das ihn liebte, wäre er ein gemachter Mann gewesen. Ein glücklicher Mann? Die Frage hatte er sich oft vorgelegt. Und auch jetzt wieder schüttelte er den Kopf. Nein, ein glücklicher Mann wäre er nicht geworden, wenn er der Liese sein Wort gebrochen hätte.

Daß sie seit einem Jahre Witwe war, wußte er; Liese hatte es ihm geschrieben. Johann Siemers war schwach auf der Brust gewesen, und da war eines Tages aus einer Erklärung, die er sich bei nassen Welter zugezogen hatte, eine Lungenentzündung geworden und hatte ihn dahingerafft. Kaum zwei Jahre waren die beiden verheiratet gewesen. Und auf einmal fiel es Hinnerk ein, daß Gesine nun frei war. Ob sie wieder heiraten würde? Das ging wohl nicht anders an. Der große Hof bedurfte einer starken Hand. Seine Gedanken waren auf einen toten Punkt gekommen. Sie fügten sich jetzt nicht mehr in feste Reihen. Immer lehrten sie zu dem einen Punkte zurück: Gesine war frei. Wen würde sie heiraten? — Und wie eine eiserne Kugel regung quoll es in ihm auf. Er hätte sie am liebsten niemand gegodnt. Ihm selbst war sie verloren, und doch — es würde ihm wehe tun, wenn sie jetzt wieder einem andern die Hand reichte.

Er hatte sie vorher kaum gesehen. Bei dem kalten Oktoberwetter hatte sie sich dicht in eine Decke gewickelt — eine leure, pelzgeputzte Wogendecke, wie sie sonst nicht in Bauernhäusern zu liegen pflegte; und um den Hals hatte sie ein breiter Umhang geschloffen. Nur das Gesicht hatte aus der dichten Umhüllung

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger  für den Maingau)

**Erscheint** Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

**Anzeigen** kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Kleinere die dreispalt. Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 154.

Samstag, den 23. Dezember 1916.

20. Jahrgang.

## Vom Weltkrieg.

### Amthlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Dezember.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nah der Küste im Sommegebiet und auf dem Ostufer der Maas war die Artillerietätigkeit in den Nachmittagsstunden gesteigert. An der Yser wurde ein belgischer Posten aufgehoben.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Längs der Düna und am Stochod hielt das russische Artilleriefeuer längere Zeit an. Der Vorstoß von zwei feindlichen Kompagnien südöstlich von Riga wurde abgewiesen.

Nordwestlich von Zalosze drangen deutsche Stoßtrupps in die beiden vorderen Stellungen der Russen und in das Dorf Wjzyn ein und lehrten nach Sprengung von vier Minenwerfern mit 34 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Ein Nachtangriff des Gegners am Cselemfi (nördlich des Trotusultales) scheiterte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

In der großen Walachei hat sich die Lage nicht geändert. Die Dobrudschaaarmee machte Fortschritte und nahm den Russen 900 Gefangene ab.

#### Mazedonische Front.

An der Struma Patrouillengeplänkel.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Englische Friedensbedingungen.

Haag, 21. Dez. Der bekannte Weltreisende und diplomatische Mitarbeiter des englischen auswärtigen Amtes Johnstone schreibt in den „Daily News“, über Friedensmöglichkeiten und sagt die Friedensbedingungen, die England und die Entente bewilligen, wie folgt zusammen:

Wenn es uns möglich wäre, einen vollständigen Sieg zu erreichen, dann wäre es leicht, die Zentralmächte so zu strafen, wie sie es verdienen. Aber mit einem derartigen Ausgang kann man nicht rechnen. Falls Deutschland darauf bestünde, Belgien oder einen Teil von Frankreich dauernd zu besetzen oder zu kontrollieren, bleibt kein anderer Weg offen, als weiter

## Abs. Gemeinde Flörsheim a. M.



zu kämpfen und wenn England dabei verbluten sollte. Sonst wären aber folgende Bedingungen vielleicht möglich: 1. Rückgabe von Belgien und den besetzten Teilen Frankreichs. Deutschland und England zahlen je 100 Millionen Pfund als Schadenersatz und als Unterstützung für den Wiederaufbau des zerstörten Eigentums. Für England bedeutet diese Ausgabe nur die Kriegskosten von 20 Tagen. 2. Rußland erhält die freie Fahrt durch die Dardanellen auf Grund eines Abkommens mit Bulgarien und Rumänien. Serbien, Montenegro und Rumänien werden wieder geräumt und erhalten von den Zentralmächten und den drei großen Ententemächten Schadenersatz für die erlittenen Verluste. 4. Rußland erhält das Protektorat über Armenien, welches geräumt wird. Frankreich wird Protektor von Sirien. England besetzt die Sinaihalbinsel und das Guphrattal bis Bagdad. Persien kommt unter gemeinsame Aufsicht von Rußland und England, bleibt aber für den Handel mit anderen Ländern geöffnet. Aegypten bleibt, wie es ist und Armenien wird autonom. Italien erhält den Trentino

und das Protektorat von Albanien und vielleicht die Insel Rhodos, sowie den Dodekanes und Zypern. Ostafrika wird an Deutschland zurückgegeben, welches sich außerdem an dem türkischen Besitz schadlos halten wird und dazu freie Hand erhält. Die geplanten Schutzzölle und Vorzugstarife für die Alliierten, England und die Neutralen läßt man fallen.

Diese Bedingungen, sagt Johnston, sind zwar keine idealen, besonders nicht für die Kanzleistategen und falls Deutschland sie ablehnt, könne man sie zurückziehen. Immerhin bliebe möglich auf Grund solcher Bedingungen den Krieg zu beenden.

(Der erste Engländer, der wenigstens wieder einmal seinen Verstand gefunden zu haben scheint, wenn auch die Mittelmächte noch keineswegs so ohne Weiteres den „wohlgemeinten“ Vorschlag annehmen werden. D. Red.)

### Der Kaiser über Boelcke's Tod.

DDP Berlin, 20. Dez.

Bei der Truppenbesichtigung in Lothringen in der vorigen Woche begrüßte laut „Berliner Lokalanzeiger“ der Kaiser auch den mit dem Pour le merite ausgezeichneten Kampfflieger Berthold und äußerte sich zu diesem, wie nahe ihm der Tod Boelcke's gegangen sei. Ich wollte ihm das weitere Fliegen verbieten, fügte der Kaiser mit herzlichsten Bedauern hinzu, aber Boelcke mochte nicht aufhören.

### Bekanntmachung

betreffend

die Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in den Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916, sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung bei der Kreis kommunalkasse hier selbst, Kreishaus Lessingstraße 16, Zimmer 21 einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetrieb.

Beträuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber



Heil und Sieg, Ihr tapferen Brüder! Wünschen frohlich Weihnachten, schick' Euch Gott, Ihr treuen Hüter, draußen auf der blä'gen Wacht!

Fern' seid Ihr der Heimat Erde, doch im Herzen seid Ihr nah' wünschen, daß es Frieden werde In dem kommenden neu' Jahr!

Möge jeder von euch Helben gern' vergessen alle Not, wenn Ihr auf des Feindes Feldern betet zum allmächt'gen Gott!



Fröhliche Weihnachten!



# Eine Friedensnote Wilson's!

Berlin, 22. Dez. (W.B.)

Amerikanische Zeitungen und das Londoner Pressebureau veröffentlichten eine Note, die Präsident Wilson an alle Kriegführenden telegraphierte, um sie zur Bekanntgabe der Bedingungen zu veranlassen, die den endgültigen Abmachungen über den Frieden vorangehen müßten, und an denen die neutralen Staaten verantwortlich teilzunehmen bereit seien. Der Präsident betont, sein Schritt sei nicht durch das Friedensangebot der Mittelmächte hervorgerufen. Er schlage keinen Frieden vor, er biete nicht einmal seine Vermittlung an, sondern er wolle durch den Austausch der Ansichten den Weg für eine Konferenz freimachen.

London, 21. Dez. (W.B.)

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Der Staatssekretär Lansing gab eine Erklärung ab, in der er mitteilte, die Note des Präsidenten Wilson sei nicht auf Grund materieller Interessen Amerikas abgesandt worden, sondern weil die eigenen Rechte Amerikas durch die Kriegführenden auf beiden Seiten mehr und mehr in Mitleidenschaft gezogen würden, so daß die Lage immer kritischer werde. Wir treiben selbst näher an den Rand des Krieges, sagte der Staatssekretär, deshalb haben wir ein Recht zu erfahren, was die Kriegführenden wollen, damit wir unsere zukünftige Haltung bestimmen können. Weder das deutsche Anerbieten, noch die Rede Lloyd Georges sind dabei in Rücksicht gezogen worden.

Später gab Lansing nach einer Besprechung mit Wilson die weitere Erklärung ab, mit der er, wie er sagte, über jeden Zweifel klar stellen wolle, daß in der Neutralitätspolitik der Vereinigten Staaten keine Änderung eingetreten ist.

ber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich aber zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu erwarten, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 M. bis 30 000 M. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Dieselben können von Ende ds. Mts. ab bei den Gemeindevorständen kostenlos in Empfang genommen werden. Auch werden sie den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag von der untergeordneten Stelle kostenfrei überhand. Eine Zusendung von Vordrucken ohne Antrag findet nicht statt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Für die in den Stadtgemeinden Viebrich und Hochheim und in der Gemeinden Dogheim ansässigen gewerbetreibenden Personen gelten die von den betreffenden Gemeindevorständen (zu erlassenden bezüglichen Bestimmungen.

Wiesbaden, den 14. Dezember 1916.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden Steuerstelle.

## Anmeldung zur Militär-Stammrolle.

Geburts-Jahrgang 1897.

Alle im Jahre 1897 geborenen Militärpflichtigen haben sich sofort spätestens bis zum 5. Januar 1917 bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes zur Stammrolle anzumelden. Der Ausweis über die bei der Landsturmusterung getroffene Entscheidung ist dabei vorzulegen. Militärpflichtige, welche nicht in dem betreffenden Wohnorte geboren sind, haben außerdem einen Geburtschein beizubringen. Wer nach der Anmeldung zur Stammrolle den dauernden Aufenthalt bezw. Wohnort verlegt, hat dies der Behörde, welche ihn in die Stammrolle führenden Behörde des neuen Orts spätestens innerhalb 3 Tagen anzuzeigen.

Wiesbaden, den 21. Dezember 1916.

Der Zivilvorstehende der Ersatzkommission des Landkreises Wiesbaden: von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hörsheim, den 23. Dezember 1916.

Der Bürgermeister Laud.

## Bekanntmachung.

Bei der heutigen Fleischverteilung kommen pro Kopf der Bevölkerung 120 Gramm zur Ausgabe. Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß die Fleischausgabestellen strengste Anweisung, unter keinen Umständen Fleisch an solche Familien abzugeben, die geschlachtet haben.

Hörsheim a. Main, den 23. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

## Bekanntmachung.

Die Sammlung für die allgemeine Nassauische Waisenspflege erfolgt am nächsten Sonntag, den 24. Dez. 1916 in der hies. Gemeinde durch Mitglieder der Gemeindevertretung.

Hörsheim, den 19. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

## Votales und von Nah u. Fern.

Hörsheim a. M., den 23. Dezember.

Der bildliche Schmud unserer heutigen Nummer gibt unseren Lesern Kenntnis davon, in welcher sinniger und herzlicher Weise seitens der Gemeinde in diesem Jahre ihrer im Felde stehender Söhne gedacht wurde. Zu dieser Weihnachtsendung, welche Anregung bekanntlich von Herrn Bürgermeister Laud kam, hatte der hier stationierte Maler Herr Joseph Weber, besondere Zeichnungen geliefert. Wir sehen die „Aufklebadresse“ des Patentes, ferner die dem Inhalt beigelegte „Weihnachtsgrußkarte“ sowie „Feldpostkarte.“ — Es wird unseren Lesern sicherlich Freude bereiten, mit Erlaubnis des Herrn Bürgermeisters, einen Abdruck dieser seltenen Kriegsdruckfachen in die Hand zu bekommen und sind überzeugt, daß sie sich die heutige Nummer gut aufheben.

Der Urlaub der Feldsoldaten. Auf Wunsch von Soldaten hatte sich der Reichstagsabgeordnete Marquardt an das Kriegsministerium mit der Bitte gewandt, daß bei Gewährung eines auskömmlichen Urlaubs die Reisedauer aus dem Felde in die Heimat nicht mit angerechnet werden möge. Auf diese Eingabe ist vom Kriegsminister v. Stein folgende Antwort eingegangen: „In zahlreichen Verbänden der Armee besteht die Anordnung, daß die sehr verschiedene Reisedauer auf den Urlaub nicht anzurechnen ist. Diese an sich durchaus berechnigte und zweckmäßige Maßnahme kann nicht ohne weiteres auf die ganze Armee ausgedehnt werden, weil bei der großen Zahl von Kriegsschauplätzen und der vielseitigen Verwendung der Truppen die dienstlichen Verhältnisse in erheblichem Maße von einander abweichen und verschiedenartige Regelung der Urlaubsverhältnisse erfordern. Das Kriegsministerium hat die obersten Kommandobehörden aber darauf hingewiesen, daß grundsätzlich angestrebt werden muß, jedem Mann innerhalb eines Jahres mindestens einmal ausreichenden Urlaub zu erteilen und dabei die Reisedauer nicht anzurechnen. Die näheren Bestimmungen über die Erteilung dieses Urlaubs (ob einmalige Beurlaubung oder mehrmalige längere usw.) und die Art der Berücksichtigung der verschiedenen Reisedauer muß indessen dem Ermessen der Kommandobehörden und der Truppenkommandeure überlassen bleiben.“

Gegen die Preistreiberien in Gänsen. Der Berliner Polizeipräsident erläßt eine Warnung gegen die Wucherpreise auf dem Gänsemarkt, in der es heißt: Das Kriegswucheramt wird an allen Stellen, von denen bekannt wird, daß unangemessene Preise gefordert werden, zur sofortigen Beschlagnahme der zum Verkauf gestellten Gänse schreiten und die Schuldigen der Staatsanwaltschaft zur Bestrafung übergeben. Die Händler werden darauf hingewiesen, daß auch sie sich der Teilnahme an der unlauteren Preistreiberie schuldig machen, wenn sie ihren Lieferanten unangemessene Preise zahlen und diesen sowie deren Vormännern

dadurch zur Erziehung übermäßiger Gewinne behilflich sind. Das Kriegswucheramt erstreckt seine Tätigkeit nicht nur auf Berlin, sondern auf der ganzen preussischen Staat.

Frankfurt a. M. 19. Dez. Heute vormittag gegen 5 Uhr hat der 42jährige Tagelöhner Karl Geiß, Jahrgang 1874, seiner Frau vor der Treppe acht Messerstiche beigebracht. Geiß war vor einigen Tagen bei einer Wirtschaberin, die ihm u. a. auch sagte, daß seine Frau eine Verhältnis mit einem anderen hätte. Aus Eifersucht versetzte er der Frau die Messerstiche und verletzte sie lebensgefährlich. Er selbst ist dann nach dem Main gelauten und ins Wasser gesprungen, wurde aber am Geißpfortchen von einem Schutzmann wieder herausgeholt und auf die Wache gebracht. Dort wurde die Rettungswache Münggasse gerufen. Da der Anzug mit Blut besetzt war, ging man nach seiner Wohnung, wo man die Frau schwerverletzt fand. Die Rettungswache Münggasse brachte sie nach dem Städtischen Krankenhaus. Der Mann wurde nach der Irrenanstalt verbracht.

## Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

4. Adventsonntag. Nach dem Hochamt Beerdigung des Adam Schleidt, 2 Uhr Kriegsandacht danach Beerdigung des Nikolaus Kraus, vor 4 Uhr Gelegenheit zur Beicht. Montag Weihnachten. 4 Uhr Zusammenläuten ist hl. Messe im Schwesternhaus, 5 Uhr Amt der Metten, danach hl. Messe, 7 1/2 Uhr hl. Messe, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt, 2 Uhr Vesper, 4 Uhr hl. Beicht. Dienstag Fest des hl. Stefanus. Nach dem Hochamt vor ausgelegten Allerheiligen Betttag, 5 Uhr Sakramentandacht. Mittwoch Fest des hl. Apostel Johannes, 7 Uhr hl. Messe f. d. Pfarrgemeinde. Donnerstag gef. Segensmesse f. Joh. Friedrich Euler.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 24. Dez. 1916.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Sonntag, 24. Dez.

Tempelweibschanukahfest.

Gottesdienst 5 Uhr 30 Min. abends

Montag, 25. Dez.

Gottesdienst 5 Uhr 30 Min. abends

Dienstag, 26. Dez.

Gottesdienst 5 Uhr 30 Min. abends

Mittwoch, 27. Dez.

Gottesdienst 5 Uhr 30 Min. abends.

## Bereins-Nachrichten.

Turkverein von 1861. Sonntag Nachmittag 2 1/2 Uhr Beerdigung unseres Mitgliedes Nikolaus Kraus, Zusammenkunft um 2 Uhr bei Jean Messerschmidt Bahnhof-Hotel. Die Mitglieder werden gebeten, dem Begräbnis recht zahlreich die letzte Ehre zu erweisen. Kleidung dunkler Anzug, Vereinsabzeichen sind anzulegen. Marianische Jungfrauenkongregation. Infolge des Bettages findet die Weihnachtsfeier am Silvester statt. Am 2. Weihnachtstage von 3-4 Uhr Bestunden und werden die Mitglieder gebeten, nach 2 Uhr im Schwesternhaus zu erscheinen.

Vom 1. Okt. 1916 ab ist

jeder Kaufmann, Gewerbetreibende, Landwirt usw.

warenumsatz-

stempelpflichtig

Geschäftsbuch hierzu für ca. 1 Jahr

mit nach amtl. Quellen u. prakt.

Ratschlägen bearbeiteter Anleitung

kostet Mk. 1.50

Verkaufsstelle: H. Dreisbach,

Hörsheim, Karlshausstr. 6.

Hersteller: Goldfeder & Meyerheim,

Berlin.

## Pianino

(modernste Konstruktion) fast neu

wird mit Garantie äußerst preis-

wert abgegeben. Ausführl. Offer-

ten direkt durch die

Pianosorte-Industrie

A. Faaber, Hoffief,

Mainz, Kaiserstraße 22.

Rackows

Handels-

Akademie

Frankfurt a. M.

121 Zeil 121

— Telefon Römer 4252 —

Halbjahres- u. Jahreskurse

geschlossen durchgeführt

für Herren und Damen zur gründ-

lichen Vorbereitung für den

kaufmännischen Beruf.

Die nächsten Handelskurse

beginnen am 4. Januar 1917.

Sonderkurse

Unterricht

im Maschinenschreiben

vormittags 9 bis 11 Uhr.

Sonderkurse

Unterricht in

Buchführung, Rechnen, Korrespon-

denz und im Schönschreiben

nachmittags 4 bis 6 Uhr.

Beginn jederzeit.

Anmeldungen werden jederzeit

entgegengenommen.

Prospekt gratis.

## Kat

In allen Rechtsachen, Ein-

gaben jeder Art, Vermögens-

u. Hausverwaltungen, Erb-

auseinandersetzungen etc.

Ant. Richter, Mainz

Schifferstr. 15, 1., Telefon 2531.

## Steinhöfels Handels- Schule

Frankfurt a. M.

Kaiserstrasse 51. Gegr. 1859.

Am 3. Januar

beginnen die

Neuen

Handelskurse

von halbjähriger u. ein-

jähriger Dauer zur

gründlichen Vorbildung

für den Konforberuf.

Diese Kurse, die geschlos-

sen durchgeführt werden,

setzen die Teilnehmer in

den Stand, einen Posten in

jedem Büro mit Erfolg zu

bekleiden.

Anmeldungen werden

rechtzeitig erbeten.

Man verlange Prospekt

Am 20. Dezember 1916 sind zwei Bekanntmachungen betreffend

Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung u. Meldepflicht von rohen Kalbfellen, Schaf-, Lamm- u. Ziegenfellen, sowie von Leder daraus und betreffend Höchstpreise von Kalb-, Schaf-, Lamm- und Ziegenfellen erlassen worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.  
Gouvernement der Festung Mainz.

## Steuer

Deklorationen erledigt

G. Neidlinger, Mainz

beidigt Buchrevisor.

Telefon 1178, Ludwigstraße 18.

PIANO nußbaum

fast neu (auch auf Klavier)

Klavier-Müller, Mainz.

Alte Lumpen, altes Eisen, altes

Blei, Metalle, Klischees, Kno-

chen, Papier unt. Garantie des

Einstampfers laßt zu Höchstpreisen

A. Urnstein, Mainz

Kirchgarten 18, Ecke Rohusstraße

Telefon 3331.

Unsere gulschäumende feste weiße

Seife Pfund 1 Mark

nur Wiesbaden, Philippsberg-

straße 33 p. links.

Rübsamen'sche

Sprach- u. Handelslehranstalt

Handelschule Höchst

— Haupt-Aufnahme —

zu Ostern. Knaben und

Mädchen 1- u. 2-jähr. Aus-

bildung 1/2 Jahrkurs.

— Anmeldungen —

ab jetzt in den Sprechstun-

den, Auskunft, Prospekt be-

reitwillig.

Kaiserstr. 8, Höchst.

# Hindenburgs Siegeszuversicht.

Der Berichterstatter der New Yorker "World", Karl v. Wiegand, hatte kürzlich im Großen Hauptquartier mit dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg eine längere Unterredung, der folgende interessanteste Einzelheiten zu entnehmen sind.

Hindenburg sprach zunächst über Rumänien und wies im Zusammenhang damit auf unsere glänzende Lage an allen Fronten hin. Der Berichterstatter fragte, ob nach Hindenburgs Ansicht irgendwelche vernünftige Aussichten der Möglichkeiten für einen Erfolg des Viererbandes vorhanden seien. Hindenburg entgegnete: „Das kann nur mit einem entschiedenen Nein beantwortet werden.“ Herr v. Wiegand fragte — das Gespräch fand vor der Bekanntgabe des deutschen Friedensangebots statt —, ob Hindenburg geneigt sei, Frieden zu machen. Hindenburg antwortete: „Sobald wir dem Viererband unseren Willen klar gemacht haben.“ Wiegand fragte: „Und dieser Wille ist —?“ Worauf der Feldmarschall erwiderte: „daß die Viererbandmächte sehen und sich darüber klar werden, daß sie Deutschland nicht zerschmettern können, wie es seit langem geplant war, daß die nötige Sicherheit gegeben werden muß für den zukünftigen Schutz des deutschen Volkes und seiner Verbündeten gegen die Wiederkehr einer solchen Verschwörung mit ähnlichem Ziel, und daß die feindlichen Mächte das Recht Deutschlands und seiner Bundesgenossen anerkennen werden, sich in friedlichem Wettbewerb mit denselben Rechten und Vorzügen, die andere Nationen genießen, zu entwickeln.“

Hindenburg sprach dann davon, daß Sarrail keinerlei greifbare Erfolge in Mazedonien erreicht habe. Ebenso wenig hätten die Russen die wahnwitzigen Rumänen gerettet, hätten die Engländer und Franzosen die Front im Westen durchbrochen. Herr v. Wiegand fragte, der Viererband treffe gigantische Vorbereitungen für den Frühling. Hindenburg entgegnete: „Wir auch.“

Auf die Frage, wie hoch er die Verluste des Viererbandes einschätze, sagte Hindenburg: „Der Viererband hat wahrscheinlich einen Gesamtverlust von 15 Millionen an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen. Aber mit diesem 15-Millionen-Verlust haben sie weder Deutschland geschmettert noch den Krieg gewonnen, und werden jetzt ohne diese 15 Millionen sicherlich nicht liegen.“

Herr v. Wiegand fragte nach den Verlusten Deutschlands und seiner Verbündeten. Hindenburg entgegnete: „Unsere Verluste sind nicht leicht gewesen, aber sie blieben in den Grenzen des Erträglichen. Wir werden mit unserem Soldatenmaterial schon durch den Krieg kommen.“

Der Feldmarschall sagte auf weitere Fragen, „jede Gefahr eines Mangels an Nahrungsmitteln sei verschwunden“; wenn der Krieg bis zur Erschöpfung fortgeführt werde, so werde ein verarmtes Europa zurückbleiben, von dem Amerika keinerlei Nutzen mehr hätte; mit der amerikanischen Friedensbewegung ständen die außergewöhnlichen Marineforderungen der amerikanischen Regierung in Widerspruch. Aber die Schiedsgerichte und die pazifistischen Ideen sagte er:

„Jede praktische Methode, die dem Zwecke dient, Kriege noch seltener zu machen, dadurch, daß man einen Weg des Appells an die Vernunft anstatt an die Waffen erfand, sollte mit Sympathie begrüßt und unterstützt werden. Aber jede Regierung, die sich dadurch in vollste Sicherheit einlassen läßt und sich auf die Idee eines ewigen Friedens auf Erden verläßt und es verkümmert, sich auf eine Verteidigung der Existenz, der Ehre und der Rechte ihres Landes vorzubereiten,ündigt schwer an ihrem Volk.“

Sich über die Unterseebootsfrage zu äußern, lehnte Hindenburg kurz mit den Worten ab: „Ich bin Soldat und halte mich von Politik

fern.“ Weiter rühmte er die Leistungen der türkischen, der bulgarischen und der österreichisch-ungarischen Soldaten. Die Welt wisse verhältnismäßig wenig davon, was die Österreicher und Ungarn geleistet haben. Aber die Taktik des deutschen Generalstabes und über den Stellungskrieg äußerte Hindenburg sich folgendermaßen: „Der deutsche Soldat hat eine starke Abneigung gegen das Büddeln. Er hält es unter seiner Würde, mit dem Maulwurf zu konkurrieren. In Zukunft wird noch mehr gebuddelt werden als vor diesem Kriege, aber der Stellungskrieg, besonders wie er an der Westfront zu sehen ist, wird kaum die allgemeine Taktik künftiger Kriege bilden und niemals den Bewegungskrieg ganz verdrängen.“

Deutschlands Heer werde nie eine Milizarmee sein können, sondern nur ein Heer von aus hochste ausgebildeten Kriegeren. Dieser Krieg habe die Wichtigkeit eines besonders großen und vorzüglich ausgebildeten Offizierskorps erwiesen. Aber die russische Strategie und Taktik sagte Hindenburg, sie seien im großen ganzen nicht besser geworden, obgleich er einigen ausgezeichneten Gedanken auf russischer Seite begegnet sei. Mit höchster Anerkennung sprach er von der „heroischen Tapferkeit und Opferwilligkeit der Franzosen“. Er fügte hinzu: „Warum die Franzosen in ihrem rabiaten Fanatismus jeden Meter ihres eigenen Bodens mit eigenem Blut tränken, ist eines der Dinge, die über meinen Verstand gehen.“

Herr v. Wiegand fragte den Feldmarschall, ob er nicht nach dem Kriege Amerika besuchen wolle. Hindenburg entgegnete, er sei alt und dräben sei man uns nicht wohlgekommen und wolle vielleicht nichts von uns wissen. Herr v. Wiegand erklärte, Hindenburg würde in Amerika königlich empfangen werden. Die Abschiedsfrage des Berichterstatters war: „Und der Friede?“ Das Abschiedswort Hindenburgs: „Fragen Sie die andern!“

## Von Nah und fern.

**Eine Weihnachtsgabe des Königs von Bayern.** Der König von Bayern hat für alle Regimenter, deren Inhaber er ist, sowie für die Bemanning der Minenschiffe „Prinz-Regent Luitpold“ und „Bayern“ und für alle Bayern, die in der Marine-Infanterie an der Front stehen, als Weihnachtsgabe 1916 ein handliches Notizbuch mit Kalendarium gesendet. Es ist in dunkelblauer Leinwand gehalten, trägt das bayerische Wappen mit der Königskrone und die königliche Unterschrift 1916 in roter Goldprägung sowie das Bildnis des Königs. Die Unterschrift des Königs lautet: „Vorwärts, Ludwig“.

**Zur Handhabung des Hilfsdienstpflichtgesetzes.** Im Reichstagsgebäude in Berlin hat unter dem Vorsitz Sr. Exz. des Generalleutnants Gröner eine Besprechung aller Vorstände der bei den stellvertretenden Generalkommandos eingeteilten Kriegsamtsstellen stattgefunden.

**Schmung eines U-Boot-Kommandanten.** Die städtischen Ackerhöfen der im Riesengebiet gelegenen Stadt Schmiedberg haben einstimmig beschlossen, dem Führer des erfolgreichen deutschen U-Bootes „35“, Kapitänleutnant Lothar v. Arnauld de la Perrière, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Kapitänleutnant v. Arnauld hat seine Jugendjahre in Schmiedberg zugebracht.

**Die Deutschen in Polen.** In Lodz fand eine von weit über zweitausend Deutschen Männern und Frauen besuchte Versammlung zur Besprechung der Frage statt, wie sich angesichts der Wiederherstellung Polens die Zukunft der sechs- bis siebenmillionen bodenständigen Deutschen in Polen gestalten wird. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der alle Bestrebungen und Wünsche der Deutschen zusammengefaßt werden. An den Kaiser, den Reichskanzler, Hindenburg und Mackensen wurden Telegramme abgeleitet.

**Treue Hilfe unserer übersee-Deutschen.** Die deutsche Kolonie in Bangkok leitete zum Besten der deutschen Kriegsgelungen in Sibirien eine Sammlung ein, die rund 13 000 Mark erbrachte und alsbald ihrem Zwecke zu-

geführt wurde. In gleicher Heimatliebe haben unsere deutschen Landsleute in Schanghai für verschiedene Kriegshilfsfonds trotz aller Schwierigkeiten, mit denen sie selbst zu kämpfen haben, wiederum 2766 Mark gesendet.

**Die Butterhosen.** Eine Butteraukäuferin in Landsberg, die einen sehr schwunghaften Handel betrieb, hatte zu einem sehr eigenartigen Pünzl gegriffen, um trotz der scharfen Überwachung ihre Butter unbemerkt weiterzubefördern. Als bei einer Revision von Gendarmen in ihren Körben nichts gefunden wurde, liehen sie die Einkäuferin durch eine Frau unterzuchen. Dabei fanden sich in den Holentischen Butter- und Eierkörben, die auf diesem Wege den Bestellern zugeführt werden sollten. Für die Schmugglerin wie für ihre Kunden wird die Angelegenheit noch ein Nachspiel haben.

**Ein seltsamer Kürbis.** Auf dem Bahnhof in Plesh näherte sich eine Dame einem zur Abfahrt bereitstehenden Zuge. Als sie ihn besteigen wollte, ensfiel ihr ein Kürbis, den sie sorgsam in der Hand trug. Er platzte in zwei Hälften auseinander und Eier, Fett, Butter, Wurst und andere begehrenswerte Dinge quollen aus seinem Innern. Die Polizei wird den Fall untersuchen.

**Fünf Milliarden Franken Schaden.** In der französischen Kammer stellte der Abgeordnete Bedonne fest, daß infolge der Verschärfung im Hafen La Pallice sechs Millionen Säcke Hafer durch Reimung zugrunde gegangen seien, das bedeutet einen Verlust von 30 Millionen Frank. Nach Ansicht des Abgeordneten ist durch die Mißstände des Wirtschaftsverkehrs in Frankreich bis jetzt ein Schaden von 5 Milliarden Franken betruachtet worden.

**Schneestürme und Lawinen** haben in der Schweiz Unglücksfälle und Verkehrsstörungen angerichtet. Im Engadin und im Kanton Wallis herrichten furchtbare Schneestürme. Im Saastal wurden 18 Ställe mit Vieh und das Hotel auf dem Monte Moro durch Lawinen zerstört. Bei den Berninshäusern wurden acht Mann von einer Lawine begraben; sie konnten gerettet werden. Die Julierpost wurde durch eine Lawine mit vier Mann und fünf Pferden in den Julierbach geworfen. Die Verunglückten konnten ebenfalls gerettet werden. An anderen Orten ereigneten sich zahlreiche Unglücksfälle. Unter anderem wurde ein Kinderhospital verschüttet, wobei zwei Kinder ums Leben kamen.

**Keine Weihnachtssüßigkeiten in Italien.** Wie aus Rom gemeldet wird, verweigert die Direktion der italienischen Staatsbahnen, um während der Weihnachtszeit der in ganz Italien üblichen Verschwendung in Süßspeisen vorzubeugen, bis zum 8. Januar die Beförderung sämtlicher Torten, Kuchen, Karamellen, kandierten Früchte, überhaupt alle aus Zucker, Mehl oder Butter hergestellten Waren nach jedem Bestimmungsort.

## Volkswirtschaftliches.

**Höchstpreise für Pferdefleisch.** Die Fleischknappheit und die Tatsache, daß Kartenzwang für Werbefleisch nicht besteht, haben die Nachfrage minderbemittelter Schichten der Bevölkerung, besonders in industriereichen Gegenden, nach Pferdefleisch gesteigert. Die Folge ist gewesen, daß die Preise im Kleinhandel fortgesetzt sehr stark gestiegen sind. Diese Preissteigerung widerspricht dem Interesse der ärmeren Bevölkerung. Es ist deshalb für zweckmäßig erachtet worden, Kleinhandelspreise für das Pferdefleisch als Höchstpreise festzusetzen. Die Gemeinden werden zweckmäßig den Abzug von Pferdefleisch beziehungsweise den Ankauf der Schlachtpferde selbst übernehmen und Sorge tragen, daß Anbrang zu den Verkaufsstellen sowie ungerichtete Verteilung unterbleibe. Dies ist anlässlich durch Kommunalisierung oder Übertragung der Schlachtungen, durch Einführung einer Nummerrolle der Käufer, wie vielerorts für Freibankfleisch üblich, und dergleichen. Die Herstellung von Dauerwurst aus Pferdefleisch wird verboten.

Die Höchstpreise selbst stellen sich wie folgt:  
1 Pfund Vendenbratenfleisch, Leber, Frischwurst oder Fett 1,80 M.  
1 Pfund Muskelfleisch (ausgenommen Vendenbratenfleisch) ohne Knochen 1,60 M.  
1 Pfund Herz und Eingeweide, Knochenfleisch und andere geringere Sorten 1,40 M.  
1 Pfund Knochen 0,20 M.

hervorgehoben. Mäde hatte dieses Gesicht ausgegeben: runder als einst und blaß. Etwas Fremdes hatte darin gelegen. War sie eine andere geworden?

Er hatte die Höhe des Berges erreicht, und plötzlich lagen die ersten Häuser des Dorfes vor ihm, im Regengraue des herblichen Spätnachmittags. Die hohen Spindbäder mit den langen Rücken und den spitzen Siebeln, in Baumeswipfel eingebettet, mit verlassenen Storchestern auf dem Friesel hoben sich schattenhaft aus dem Nebel. Dieser unten brauten die Dünste über dem See. Da schritt er weiter aus; ohne rechts und links zu sehen, ging er die Dorfstraße entlang. Niemand beachtete ihn. Am andern Ende, wo der lahle Anger lag, bog er seitwärts ab. Er stand vor der Kiste seiner Mutter.

10.

Die Morgenrotte hatte die Nebel besiegt. Nur wie ein leichtes Silbergrau lag es noch in der Luft, die mit Licht beladen erdicht. Aus der Straße lang der Gemeindegang, als Hinnerk durch das Dorf schritt, um die Sonntagsschule anzukommen. Ein köstliches Gefühl, nach der Mühsal mit ihrer straffen Gebundenheit, wieder ein freier Mann zu sein. Heute durfte er es noch ganz genießen. Dabei wollte er aber doch schon Umschau halten, wo sich ihm die beste Arbeitsgelegenheit bot.

Der Landmann kann kräftige Arme immer gebrauchen, freilich wenn es auf den Winter geht, füttert er nicht gern unnütze Esen mit durch. Aber Hinnerk hatte keine Sorge, er

würde sein Unterkommen schon finden. Ein bis zwei Jahre freilich mußte er noch als Knecht dienen. Die paar Taler, die er sich erspart hatte, waren während der Soldatenjahre als Unterstützung für die Mutter drausgegangen. Nun hieß es von neuem knapsen und sparen, ehe er daran denken konnte, der Liebe sein Wort einzulösen und als Tagelöhner eine der Arbeiterstellen auf einem Bauernhof zu beziehen.

Die Liebe! Heute nachmittags wollte sie zum Besuch kommen. Was aus dem Mädchen wohl geworden war? Blah und zart hatte sie ausgehoben, als er gegangen war — ängstlich schmal war sie anzusehen gewesen. Mit Sorge dachte Hinnerk daran. Ein braves Mädchen war sie, das stand fest. Um seine Mutter hatte sie sich redlich gekümmert, als er fort war, soweit ihr Dienst in Wölln das zuließ. Das hatte die Mutter ihm gleich gesagt, eine bessere Schwiegertochter wolle sie gar nicht haben.

Dinnerk war mit solchen Gedanken die Straße entlang gegangen. Unwillkürlich hielt er inne, als er am Balken-Siemerschen Hof angelangt war. Ihn war, als müsse er eintreten wie einst. Da hörte er das lustige Strahlen einer Kinderstimme im Garten. Und als er sich umschah, lag ein bunter Ball dicht an seinem Kopfe vorbei und mitten in eine Wiese auf der Straße. Die Kinderstimme schlug ins Weinerliche um, dazwischen hörte er beglückende Worte. Diese Stimme war ihm so bekannt und doch anders als früher.

Blah bückte er sich, den Ball aufzuheben und ihn an seinem Taidentuch abzutrocknen. Da erschien auch schon in der Öffnung des rund-

boig ausgeschnittenen Deckentors eine Frau mit dem Kind auf dem Arm. Er stand vor Gesine Siemers.

Gesine nickte ihm zu, als habe sie die gestrige unruhige Ablehnung ganz vergessen. Aber er merkte doch, daß sie daran dachte. Denn als er dem Kinde den Ball in die ungeduldig ausgestreckte Hand legte, fragte sie mit leihem Spott: „Wieder ganz getrocknet seit gestern?“

Er lachte nun und streifte dem Kinde mit einem Finger vorsichtig die Wädhchen. „Ein hübscher Junge — und was für große Augen er hat!“

Sie war rot geworden. Das stand ihr gut und verzügte sie. Eigentlich war sie ja auch eine recht junge Mutter — kaum zweiundzwanzig Jahre. Aber sie sah älter aus. Das hatte Hinnerk heute auf den ersten Blick gesehen. Voller war ihr Gesicht geworden, aber das stand ihr nicht so gut wie früher die gesunde und doch zarte Fülle. Die Haare waren unordentlich aufgesteckt; das hatte es bei der Gesine, die er einst geliebt, nicht gegeben.

Nun öffnete sie die Wörte und lud ihn ein, näher zu treten. Die Stimme hatte doch noch den alten Klang. Hinnerk folgte der Frau in den Garten. Jetzt legte sie das Kind zu Boden und ließ es hinter dem rollenden Balle herlaufen. Sie selbst wandte sich ihrem Besucher zu. Er sah sie vor sich stehen, und wieder überkam ihn die Empfindung: Ist das die Gesine Niemann von einst? Seiner Erinnerung hatte ein andres Bild vorgezeichnet. Merkte sie ihm die Enttäuschung an? Es lag etwas Bitteres

in der niedrigeren Breite bestehen, sollen sie beibehalten werden.

## Kriegsereignisse.

9. Dezember. Die Russen erleiden bei Angriffen in den Waldkarpathen schwerste blutige Verluste bei kleinster örtlichen Erfolge. — Rumänische Divisionen nordöstlich Sinaia aufgerieben, mehrere tausend Mann gefangen, viele Geschütze erbeutet. Die Rumänen weiter in vollem Rückzuge. Sie verloren seit 1. Dezember an Gefangenen 70 000 Mann, 184 Geschütze und 120 Maschinengewehre. Ihre blutigen Verluste sind ungeheuer.

10. Dezember. Bulgarische Truppen überschreiten die Donau zwischen Silistria und Cernavoda und erobern Oltenija, Kalarasch und den starken Brückenkopf gegenüber von Cernavoda. — Die Verfolgung in der östlichen Balachei dauert an. — Starke serbisch-französische Angriffe im Cernabogen brechen blutig zusammen.

11. Dezember. Russische Niederlagen in den Waldkarpathen. — Vereinzelter rumänischer Widerstand gegen die Verfolgung in der Ostwalachei gebrochen. Weitere starke Angriffe der Serben und Franzosen zwischen Dobromir und Makovo scheitern.

12. Dezember. Russische Angriffe in den Waldkarpathen abgewiesen. — Fortschreiten der Verfolgung in Rumänien: Urziceni und Mizil genommen; die Heeresgruppe Madonten hat in den letzten drei Tagen über 10 000 Gefangene und reiche Beute gemacht. — Neue blutige Niederlage des Verbandes in Mazedonien.

13. Dezember. An der siebenbürgischen Ostfront verlustreiche russische Angriffe, der Gegner wird geschlagen und vertolgt. — Die Rumänen am Jalomita-Fluß zum Rückzug nach Nordosten gezwungen. Siegreicher Vormarsch gegen Buzau.

14. Dezember. Die russische Entlastungsoperation im Gherggo-Gebirge und im Trosul-Tale bringt unseren Feinden nur schwere Verluste. — Der deutsche Vormarsch in Rumänien geht siegreich weiter; die Große Balachei vom Feinde geläubert. — Schwere serbische Niederlage östlich der Cerna.

## Gerichtshalle.

Berlin. Von 20 Mark auf 20 000 Mark Geldstrafe wurde das Urteil erhöht, das gegen den Fabrikanten Franz Friedrich wegen Überschreitung der Metallhöchstpreise fernerzigt ergangen war. Er war vom Landgericht II zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden, jedoch hatte der Staatsanwalt mit dem Erfolg Revision eingelegt, daß die Sache dem Landgericht III zur nochmaligen Entscheidung überwiesen wurde. Dieses kam auch zu einem weitestgehend anderen Ergebnis, indem sie den Angeklagten wegen Überschreitung der Höchstpreise in 7 Fällen beim Einkauf zu 20 000 Mark Geldstrafe verurteilte. Gerichtswert wirkte, daß der Beschuldigte zu einem Kreis von Personen gehörte, der sich zur Umgehung der Höchstpreise zusammengeschlossen hatte.

## Goldene Worte.

Man mußte eigentlich der Menschen Bergangenheit immer genau kennen, ehe man sie beurteilt.  
Carmen Sylva.

Wenn ich mein eigenes Leben betrachte,  
So scheint es mir kläglich;  
Wenn ich das Leben anderer betrachte,  
Wird's wieder erträglich.

Alter Spruch.

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit  
Klingt ein Lied mir immerdar;  
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,  
Was mein einst war!

Jr. Mückert.

Mitleid ist eine laube Wäde,  
Wenn es nach Lohn und Nutzen trägt,  
Und was ist das für eine Güte,  
Die ihre Gaben wägt.

Freida Schanz.

Von Herzen glücklich zu sein im Kleinen,  
Will mir sürwahr als ein Großes erscheinen.  
Ernst Biel.

im Tone ihrer Stimme, als sie jetzt sagte: „Du erkennst mich wohl gar nicht wieder, Hinnerk? Unwillkürlich war sie wieder in das alte Du verfallen, das die Herrschaft noch zuweilen den jüngeren Diensthofen gegenüber anwendet. Nun wartete sie gespannt auf seine Antwort.“

„Es sind drei Jahre, daß wir uns nicht gesehen haben,“ sagte er zurückhaltend.

„Drei lange Jahre,“ wiederholte sie. Es hat sich viel geändert in der Zeit. Johann Siemers ist tot, und der Hof hat keinen Herrn.“

Er fing ihren lauernd auf ihn gerichteten Blick an. Wollte sie mit den Worten etwas Besonderes andeuten? Dachte sie noch immer an ihn?

Ein beinliches Schweigen herrschte einen Augenblick zwischen ihnen. Sie musterten einander mit rauer Prüfung. Und jedes fand den andern verändert. Gesine war stärker geworden. Ihre einst so schlante, biegsame Gestalt hatte etwas Stumpfes bekommen mit den harten Hüften und der auseinandergegangenen Taille. Das schwarze Kleid schien mühsam geschnürt zu sein. Der mädchenhafte Reiz, die bewegliche Anmut ihrer Glieder waren unwiederbringlich dahin. Sie war noch immer eine stattliche junge Frau, aber es war schon etwas Matronenhaftes in ihrer Erscheinung. Verwundert sah Hinnerk, wie eine so kurze Spanne Zeit genügt hatte, einem Menschen ganz anderes Gepräge aufzudrücken.

Passende  
**Namenstag- u. Weihnachtsgeschenke**  
 ohne Bezugsschein.

Handarbeiten in großer Auswahl, gezeichnet und fertig gestickt.  
 Pelze und Plüschgarnituren für Damen und Kinder.  
 Handtaschen in Leder, Seide und Perltaschen.  
 Seide gestickt und gewebte D'Handschuhe, Glace für Damen und Herren, auch gefütterte.  
 Kragen und Kragen-Garnituren f. Damen und Kinder.  
 Schöne Wäschestickerereien und feinen Spitze zur Wäscheverzierung. Vorhangstoffe.

Hübsche Kopfbedeckungen als: Damen-, Herren- und Kinderhüte, Mützen in Stoff und gestrickt für Knaben und Mädchen.  
 Eisbär- und Samthauben.  
 Chenille und Seidene Kopflücher und Schals.  
 Kunstseidene Schals.  
 Für Blusen und Kleider geeignet:  
 Seide und Samt. Alle durchsichtige Stoffe als gest. Mull und Batist in weiß.  
 Dolle in farbig u. weiß. Weiße Zier- u. Kinder-Schürzen. Puppen.

Für Herren: Kragen, Manschetten, Vorhemden, Cravatten, Damen- u. Herren-Schirme  
 Portemonnaies, Brieftaschen in groß. Auswahl.  
 Für andere Artikel Sorge man bitte beizeiten für Bezugsscheine, die ausgestellt werden bei:

**Käthi Ditterich** Kaufhaus am Graben  
 Spezialhaus für Kurz-, Weiß-, Woll- und Mode-Waren.

An den 3 Sonntagen vor Weihnachten ist das Geschäft bis 7 Uhr abends geöffnet.

Ich habe mich als Nachfolger von Dr. Karl Bruch, Mainz, im Hause Pfaffengasse 13<sup>1/10</sup> niedergelassen.

Das Ambulatorium für Herz-, Nerven- und Stoffwechselkrankheiten führe ich unverändert weiter. — Ausserdem betreibe ich in meinem Röntgen- und Licht-Institut Strahlentherapie.

**Dr. Jean Kottmaier.**  
 MAINZ

Sprechstunden von 8—9 und von 2—4<sup>1/2</sup> Uhr.

Ich habe mich in Mainz, Pfaffengasse 13<sup>1/10</sup> als Aerztin und Geburtshelferin niedergelassen.

**Dr. Elsa Kottmaier.**

Sprechstunden von 8—9 und von 2—4<sup>1/2</sup> Uhr.

**Pelz-Waren**

(ohne Bezugsschein erhältlich)

**G. Gompertz, Mainz.**

Ludwigstrasse 1 — Telefon 1595.

Anerkannt billige Preise.

2<sup>1/2</sup> Millionen  
**Cigaretten**

prima Fabrikate und Qualitäten, habe mir durch rechtzeitigen Einkauf gesichert und gebe noch so lange Zeit  
 100 St. Goldm. Kleinverf. 1.8 Pf. 1.69  
 " " " 3 Pf. 2.30  
 " " " 4 Pf. 3.20  
 in Packung von 10, 20, 50 und 100 Stück, bei 1000 und mehr billiger.

Verland gegen Rechnung.  
**Cigarren-Müller.**  
 Gr. Eschenheimerstraße 31 u. Liebfrauenstraße 3.  
 Frankfurt am Main.

**Christbaum-Schmuck**

Billig! große Auswahl! Billig!

**Christbaum-Kerzen!**

Ferner Feldpost:

**Obst-Tresterbranntwein**

Wagenbitter.

**Weihnachts-Geschenke in:**

Cognac, Rum, Obst-Tresterbranntwein, Wagenbitter etc.

Meine Drogerie ist Sonntag, den 10., 17. u. 24. Dezember bis abends 7 Uhr geöffnet.

**Drogerie Schmitt**

Fernsprecher 99.

**Für unsere Soldaten im Felde!**

Eine große Freude bereitet jeder Spender unseren kämpfenden Truppen durch „Uebersendung“ eines

**Cigarren-Feldpostbriefes**

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren zu 50, 60 und 75 Pf. und wird portofrei befördert.

**Hermann Schük, Borngasse No. 1.**

**Phonographen-Katz**

Berlin 25 Ft., Alexanderplatz.

Feldapparate wunderbare 25 Tontülle M.

Grammophone in jeder Preislage.

Ständiges Lager von mehr als 50 000 Platten

Für Händler Original-Fabrikpreise.

Alle Schlager aus „Zardas-Fürstin“, der Soldat der Marie“, „Auf Flügeln des Gesanges“, Blaue Jungens“, „Die Fahrt ins Glück“, Die Kgl. Kapelle unt. persönl. Leit. d. Kgl. Gen.-Musikdir. Leo Blech: „Meisterfinger“, „Afrikanerin“, „Versiegelt“, „Hoffmanns Erzählungen“, „Fledermaus“, „Carmen“.

Abgespielte Platten, auch Bruch, werden per Stück bis Mk. 1.50 i. Zahl. gen.

**Spiel-Waren u. Christbaumschmuck**

sind in reichster Auswahl vorrätig bei

Frau Kalf. Ochs, Rollingerstraße.

**Gesang-Bücher**

sind praktische  
**Weihnachts-Geschenke.**

In verschiedenen Preislagen zu haben bei

**Heinr. Dreisbach,**

Kartäuserstraße 6.

**Mittel gegen Frostschäden**

**Frostbalsam**

für nicht aufgebrochene Frostbeulen

Flasche 60 Pf.

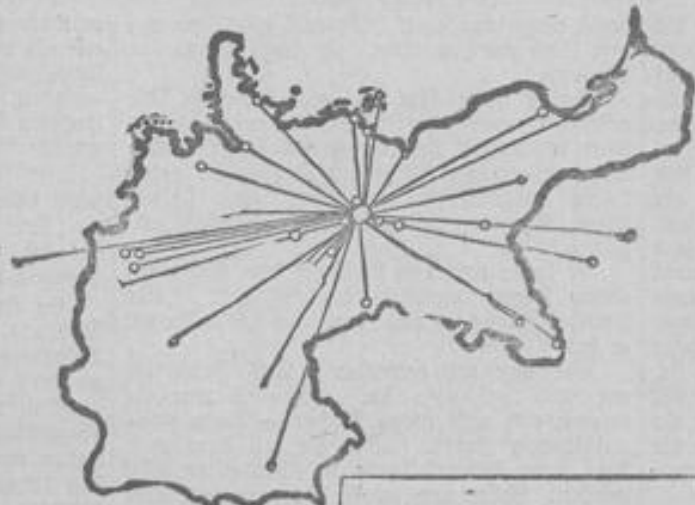
**Frostsalbe**

gegen aufgebrochene Frostbeulen

40 u. 75 Pf.

Borzüglich bewährte Mittel.

**Apothete in Flörsheim**



In allen Teilen Deutschlands

wird die

**Berliner Abendpost**

von mehr als 75 000 Lesern in 7500 Postorten ständig bezogen. Große, moderne Tageszeitung mit außerordentlich reichem Depeschen-Material und raschestem Nachrichtenendienst, illustrierte Kunst-Druckbeilage: „Zeitbilder“, Unterhaltungsbilder: „Deutsches Heim“, „Kinderheim“, Kaufmännisch wichtige Beilagen: „Gerichts-Saal“ und „Tägliches Handelsblatt“, für jeden, der ohne große Mehrkosten neben seinem Lokalblatt noch eine Großstadt-Zeitung halten will.

Liffstein & Co, Berlin SW 68

Man bestellt durch die Post oder Briefträger für monatlich 70 Pfennig die

**BERLINER ABENDPOST**



**Im Fluge durch die Welt**

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung, die mit unübertroffener Schaulichkeit die besten Photographien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt. Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

**Berliner Illustrierten Zeitung**  
 Berlin SW 68, Kochstraße 22-26